

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 46 (1971)
Heft: 8

Artikel: Sagen Sie es... : die Persönlichkeiten sind nicht ausgestorben
Autor: Hirzel, Beat
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1080190>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sagen Sie es...

Die Persönlichkeiten sind nicht ausgestorben

Von Beat Hirzel

(Februar 1970)

Atmung fehlen, ist ein Mensch tot. Aber in etwa 70 Prozent der Fälle akuten Herzstillstands kann man heute unter klinischen Umständen durch Herzmassage und künstliche Beatmung die Wiederbelebung erreichen... Manchmal kommt nur das Herz wieder, Atmung und Gehirn nicht. Dieses fängt auf keinen Fall mehr an zu funktionieren, wenn das Herz nicht innert zehn Minuten wieder in Gang kommt. Schon nachdem das Herz drei bis fünf Minuten stillgestanden ist, entstehen definitive Schäden am Gehirn...

Nach seinem Eid muss ein Arzt jeden Menschen am Leben erhalten. Aber: Ist der Mensch ohne Gehirn überhaupt noch da, lebt er wirklich noch, wenn die Möglichkeit, das Ich-Bewusstsein wieder zu erlangen, zerstört ist?

Solche Fälle gibt es seit Jahren viele. Die Kosten, um diese Körper künstlich am Leben zu erhalten, sind enorm, unabsehbar. Es entstehen immer neue Komplikationen. Schliesslich kommt ein Punkt, wo man in der Gewissheit, dass der Mensch als solcher nicht mehr lebt, auch dessen äussere Hülle sterben lassen muss.

Für die Transplantationen verwendet man Körper mit rettungslos zerstörtem Gehirn, die man ohnehin aufgeben hätte. Der Entscheid ist derselbe. Wenn das, was vom Gehirn überhaupt noch da ist, keinerlei elektrische Zeichen mehr aussendet, wie man sie für ein Elektro-Encephalogramm verwendet, ist es tot und kann nach aller Erfahrung nicht mehr in Funktion treten, auch wenn das Herz noch schlägt.»

Hauptgefahr: die Mentalität

Nach den beiden Punkten: «Eine Million Interessenten im Jahr?» und «Riesenkosten der modernen Medizin» fragte Roth: «Liegt nicht die Hauptgefahr in der Mentalität des Allessmachens mit dem Leben, wie sie etwa in dem Experiment liegt, bei dem ein sowjetischer Chirurg einem Hund einen zweiten Kopf aufopferierte?»

Lüthy: «Alle neuen Möglichkeiten kön-

Unsere Generation der Vierzigjährigen sei unerschöpferisch, sagt man, sie bringe keine Persönlichkeiten hervor. Viele halten die Behauptung für belegt, dadurch, dass in der Politik, im Kreise ihrer Bekannten, ihres Wohnortes, ihrer Gesinnungsgenossen «ja wirklich nichts Aufsehen-erregendes geschehe».

Nun, die Erfolge, welche die Mehrheit sich wünscht, haben wir. Wir haben die Zuwachsrate heraufgesetzt, die meisten verfügen gut und gerne über den höheren Reallohn. Aber wir haben auch die Folgen: die Überfütterung in jeder Form, die verstopften Verkehrswege und die verstopften Blutbahnen. Und deshalb wird es jetzt unbehaglich.

Die Persönlichkeiten sind nicht ausgestorben. Das ist ein Fehlschluss. Prozentual findet man bei Sechzig-, Vierzig- oder Zwanzigjährigen sicher gleich viele eigenwillige Köpfe. Mir scheint, man stosse in dem «nivellierten Leutemeer», in welchem fast alle das gleiche fernsehen, lesen und denken, häufig auf Menschen, die eine sehr selbständige Meinung haben. Aber man will sie nur im ganz kleinen Rahmen hören, in der grossen Gruppe werden sie diskret beiseitegeschoben.

Es war immer so. Der Prozess ist uralte. Der Unbequeme ist keine Erfindung von Dutschke oder Marcuse. Wie dumm oder gescheit allfällige Ideen indessen sind, erweist sich nicht auf

Antrieb. Es braucht Zeit, braucht eine unendliche Geduld, um einen Gedanken in die Tat umzusetzen, die grosse Idee ist viel weniger wert als die hunderttausend kleinen Schritte, die vielleicht, vielleicht zur Verwirklichung führen. Da hat es der Unerfahrene, Uner-schrockene oft einfacher, überhaupt noch etwas zu wagen.

Was aber könnten wir dazutun, um das Originelle und Brauchbare, das wir suchen und brauchen, an den Tag zu fördern? — «Steh doch auf, sag es, das ist gut!» hörte ich kürzlich einen Teilnehmer an der Gemeindeversammlung zu seinem Nachbarn flüstern. Und der meldete sich zum Wort, und er sagte es. Ein wohlwollendes Geraune ging durch den Saal. Er stellte einen Antrag und er drang durch.

Es war kein Wunder, der Mann hatte recht, und seine Mitbürger haben es anerkannt. Nicht immer wird es so gehen. Aber die Chance einer guten Sache ist doch auch immer 1:1.

Sagen Sie es, schreiben Sie es, hören Sie die Persönlichkeit links und rechts, und in sich selber. Spüren Sie das «höchste Glück der Erdenkinder»! — Solange uns dieses Sensorium nicht abhanden kommt, solange wir Menschen sind und sein wollen, kann es, im Ganzen, nicht schief gehen in dieser Demokratie. Erst die Demokratie ohne den Menschen stirbt. — Das zu verhindern, ist kein Einsatz zu teuer.

nen zum Schlechten und zum Guten verwendet werden. Wenn rechte Gesinnung bei der Anwendung tüchtigen

Könnens regiert, wird auch die Herztransplantation eine nützliche, gute Sache für sehr viele Menschen sein.»